

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

59. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1,50 Mk., monatlich 50 Pf., einschl. Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 28. Juni 1921

Anzeigenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkts- und Todesanzeigen 50 Pf. die fünfgepaltene Zeile; Kauf-, Verkaufs- und alle sonstigen Reklamenzellen 1,50 Mk. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 73

Der Weg zum Sozialismus

Der Mensch gibt sein Alles für die Gesamtheit, die Gesamtheit ihr Alles für den Menschen.

I.

Aber den Weg zum Sozialismus ist schon viel geredet, geschrieben und gesprochen worden; so viel, daß es schließlich heiße Köpfe gab und man sich trennte. Die Zerspaltung der Arbeiterklasse rührt doch nur daher, weil alle wohl den Sozialismus wollen, den Weg dahin sich aber jeder anders vorstellt. Sollen wir bei der Revolution ein festes Programm gehabt, die unheilvolle Zerspaltung wäre nicht gekommen, und wir hätten dem Wirklichen leben vielleicht einen festen Halt geben können. Gewiß haben wir die diesbezügliche Theorie von Marx als Programm an; aber in dem Augenblick, als wir es gebrauchten wollten, als wir bei der Revolution die politische Macht in Händen hatten, zeigte es sich, daß es gar kein Programm war, sondern eine Geschichtsauffassung. Danach wird sich das Kapital immer mehr konzentrieren, bis es sich nur noch in wenigen Händen befindet, dann ist der Augenblick gekommen, wo es die Gesamtheit übernimmt. Es scheint so, als ob ein großer Teil der Arbeiter diesen Weg für allein richtig hält und nun diesem Wege ruhig zusehen will. Man ahnt aber doch, daß die Revolution uns in dieser Beziehung einen Gewinn bringen mußte, und so sucht man das, was bei Marx als das Endresultat herauskommt, schon jetzt zu verwirklichen. Man will die größten kapitalistischen Unternehmen sozialisieren oder vielmehr verstaatlichen. Der Weg würde vielleicht zum Ziele führen, wenn wir noch die politische Macht in Händen hätten. Die Bürgerlichen werden den Weg aber so halberig zu gestiften wissen, daß er ungangbar wird, um dann den Bankrott des Sozialismus zu verkünden. Sie haben die wirtschaftliche Macht in Händen. Hier liegt der Knotenpunkt!

Die wirtschaftliche Abhängigkeit der Arbeiter ist die härteste Waffe der Bürgerlichen. Willen wir zurück in die Geschichte, so finden wir, daß immer diejenige Klasse die Führung im öffentlichen Leben und die Staatsmacht in Händen hatte, die auch die wirtschaftliche Macht besaß. Bei Revolutionen, wo die heilloslose Klasse die Staatsmacht eroberte (bei der großen französischen Revolution am Ende des 18. Jahrhunderts zum Beispiel), mußte sie diese darum bald wieder abgeben. Eine Ausnahme von der Regel bildet der sogenannte Absolutismus, wo eben verschiedene Klassen gleiche wirtschaftliche Macht besaßen (so das Königtum des 18. Jahrhunderts, wo das untergebene feudalistische Produktionsniveau und das aufstrebende kapitalistische sich die Waage hielten) und eine absolute Macht über diesen Parteien stehen mußte. Wurde die eine Klasse dann von der andern wirtschaftlich überflügelt, übernahm diese die Staatsmacht, wenn auch manchmal unter schweren Kämpfen. Diese Kämpfe hat uns die Revolution erpart, wenn wir einen Weg finden, der uns unter Ausschluß der Bürgerlichen als Klasse, nicht als Volksgenossen, ohne Gewalt die wirtschaftliche Macht zuführt. Die absolute Bevormundung des Staates hat die Revolution hinweggefegt, und die „Sieger des Weltkriegs“ sorgen dafür, daß sie sobald nicht wieder zur vollen Machterhaltung gelangt. Wenn wir dies geschickt ausnutzen, werden die Machthaber der Entente in ihrer Verblüfftheit ungewollt zu Schrittmachern des Sozialismus.

Unsere Gegner in Deutschland haben dies längst erkannt und suchen dem vorzubeugen, gestützt auf die Zerspaltung der Arbeiterklasse und die innere Entwicklung. Zulebends erachtet wieder die wirtschaftliche Macht der Bürgerlichen und damit ihre politische Macht. Das Bewußt, daß diese beiden Faktoren untrennbar sind, der Einfluß der Arbeiterklasse im öffentlichen Leben geht in demselben Tempo wieder zurück, wie der Kapitalismus erstarkt. Deshalb raten uns diejenigen Führer schlecht, die erst den Kapitalismus erstarken lassen wollen, um dann die Produktionsmittel in den Gesamtheit zu überführen. Sie raten uns damit zugleich, in die alte Abhängigkeit vom Kapitalismus zurückzukehren, denn eine abhängige, willkürliche Arbeiterklasse mit einer möglichst großen Reservearmee (Arbeitslose) ist vom Kapitalismus ununtrennlich. Die wahren Errungenschaften der Revolution werden nach und nach wieder verwinden. Schon jetzt wird gegen den Achtstundentag Sturm geläutet; schon sind Arbeiter selbst davon überzeugt, daß der Achtstundentag uns mehr schadet als nützt, weil er die Produktion hemmt. Er wird als Dogma, als Glaubenssatz verdrängt. Gewiß soll der Achtstundentag kein Dogma sein, er wird es aber so

lange bleiben, bis die Arbeiterklasse die Möglichkeit hat, sollte sie ihn aufgeben, ihn zu jeder Zeit wieder einzuführen. Die Möglichkeit besteht heute nicht; die Bürgerlichen werden es zu verhindern wissen. Wird die Arbeiterklasse sich diese Abhängigkeit und diese Verschlechterungen nun ruhig gefallen lassen? Sicher nicht!

Stetige Kämpfe mit dem Kapitalismus und der ihm ergebenden Staatsmacht werden die Folge sein. Es ist aber die Tragik der Arbeiterklasse, daß sie selbst den größten Schaden davon hat und die Gesamtheit schädigt, wenn sie sich gegen den Druck des Kapitalismus gewallt auslehnt. Da Druck nur Vordruck erzeugt, werden die Kapitalisten und ihr Anhang die Staatsmacht immer mehr zu verstärken suchen und diese Macht rücksichtslos anwenden unter der Parole: Die Produktion muß geschützt werden! Diese Parole wird allen vernünftigen Menschen einleuchten und wir werden, anstatt die Schwankenden zu uns herüberzuziehen, sie immer mehr von uns abstoßen. So wird es bald aussehen, wenn wir nicht andre Wege einschlagen.

Vor meinen geistigen Augen steht all das Elend vorüber, das uns Marx und Engels in ihren Schriften so ausführlich schilderten. Frauen und Kinder schaffen emsig in dunstigen Fabriken, um mißzuverdienen. Der harte Lohn des Mannes reicht nicht aus für die Familie. Entnernde Männer winkeln vor Kapitalisten um Arbeit; das Elend der Familie zwingt sie dazu. Soll das alles und mehr noch sich wiederholen? Aus tausend und aber-tausend Kehlen höre ich gekendete Verzweiflungsschreie: Nein, nein und tausendmal nein! Zeigt uns einen Weg, wenn er auch steinig und zerklüftet ist, wenn wir auch hart arbeiten sollen, aber frei labt uns sein, frei von Unternehmervöllerei, frei von Einzelnen — für die Gesamtheit alles!

Sollte uns die Revolution diesen Weg nicht freigemacht haben? Nach der Revolution zeigten sich drei Richtungen in der Arbeiterklasse. Diejenige, die am weitesten rechts stand, ging nach anfänglichen Schwanken den alten Weg weiter, den Marx uns vorgezeichnet. Der Kapitalismus muß dann natürlich erst wieder erstarken. Dann hätte uns die Revolution aber gar nichts genützt. Die Richtung am weitesten links wollte den Kapitalismus vernichten, indem sie die Kapitalisten entthronte. Dann wären wir weit über die Grenzen hinausgeschossen, die die Natur-gesetze auch einer Revolution gezogen haben. Die mittlere Richtung suchte einen Mittelweg. Sie wollte die Gewalt vermeiden und doch die Revolution voll ausnutzen. Diese Massen suchten unabweislich den richtigen Weg. Sie haben ihn nicht gefunden. . . .

Wärlern wir zurück in der Menschheitsgeschichte, vielleicht finden wir dort Aufschluß, welchen Weg wir einschlagen müssen. Es zeigt sich, daß jede Produktionsweise sich aus kleinen Anfängen entwickelt hat. Der Kapitalismus z. B. nützte sich in seinen Anfängen gegen den Willen der Staatsgewalt (das Feudaladeln usw.) durchsetzen, ebenso gegen seine eigentlichen Klassengenossen (Zunftgelehrte; Jeder Meister darf nur eine gewisse Anzahl Gesellen beschäftigen). Erst als der Kapitalismus immer mehr erstarkte und durch seine wirtschaftliche Macht Einfluß auf die Staatsgewalt errang, begann seine eigentliche Wüterezeit, die uns Marx so treffend schildert: „Die Entdeckung der Gold- und Silberländer in Amerika, die Ausrottung, Versklavung und Vergrabung der eingeborenen Bevölkerung in die Bergwerke, die beginnende Eroberung und Ausplünderung von Ostindien, die Verwandlung von Afrika in ein Wegebau für Handelsjagd auf Schwarz-wild, bezugnehmend die Morgenröthe der kapitalistischen Produktionsära.“ (Es sind dies zugleich die Anfangsstadien des Stretzes der Nationen um Abhängigkeit für ihre über-quellende Produktion, der letzten Endes zu dem großen Kriege führte, den wir jetzt überstanden haben.)

Abstrakt betrachtet ist ja der Kapitalismus nur eine Übergangsform von der Einzelproduktion zur Produktion der Gesamtheit. Er muß also nach dem Naturgesetze der Entwicklung von selbst in die Gesamtproduktion übergehen. Marx hat recht — aber nur dann, wenn wir seine Theorie als Geschichtsauffassung ansehen. Die höchste Aufgabe des Geschichtsforschers ist es doch, an der Hand der Geschichte die ewigen Naturgesetze zu erkennen, damit auch seine Mitmenschen sie erkennen und Nutzen daraus ziehen. Marx hat uns bewiesen, daß die Geschichte den Entwicklungsgang zum Sozialismus nehmen muß. Das ist das große Verdienst von Marx! Er hat uns aber nicht gesagt, daß wir die Geschichte nun ruhig ihren Lauf nehmen lassen sollen. Wenn ein Schiff einem bestimmten Ziele zustrebt, dann läßt man es nicht von

den Wellen darauf zufahren, sondern steuert mit fester Hand und vollen Segeln auf dem kürzesten und sichersten Wege dem erlesenen Ziele zu. Ein Programm, nach dem wir unser Handeln in allen Tagen einrichten können, kann es deshalb und sollte es gewiß auch gar nicht sein. Eine in dieser Hinsicht vorseitige Revolution, wie wir sie am Schlusse des Weltkriegs erleben, mußte diese Theorie als Programm über den Haufen werfen. Was aber dann? Wir wußten es nicht und haben deshalb in dieser Richtung auch fast nichts unternommen können.

Wärlern wir weiter in der Geschichte. Wir finden dort, daß eine Erneuerung der moralisch gesunkenen menschlichen Gesellschaft nicht von oben, sondern nur von unten heraus erfolgen kann. Das verrottete römische Zärsenrecht wurde von den frischen deutschen Barbarenstämmen und dem Christentum, das doch zuerst nur eine Religion der Bescheidenen und Sklaven war, erneuert. Der verkommene Feudalstaat wurde durch das aufstrebende Bürgertum erneuert. Daraus folgt logisch, daß die heutige moralisch gesunkene Gesellschaft nur von der aufwärtsstrebenden Arbeiterklasse erneuert werden kann. Das ist nach Marx die historische Aufgabe der Arbeiterklasse. Sie muß in die alte Gesellschaft hinein- und über sie hinauswachsen. Wenn diese Erneuerung verfrüht erscheint, so ist es nur die gerechte Strafe derjenigen Klasse, die den Krieg sich einfluchen und ausleben ließ und dadurch all das Elend verschuldete, unter dem wir jetzt so furchtbar leiden. Die Erneuerung kann aber durch eine Sozialisierung noch nicht geschehen. Wir müßten die Kapitalisten und ihren Anhang in ihren leitenden Stellungen mißübernehmen. Dadurch würde also die heutige Gesellschaftsmoral nicht gereinigt. Suchen wir andre Wege. . . .

In der Geschichte finden wir, daß große Begebenheiten sich in ihren Einzelheiten den Menschen unbewußt schon völlig entwickelt hatten und, „wenn ihre Zeit gekommen war“, wurden sie von den sie erkennenden Menschen zusammengefaßt, um sich als festes Ganzes emporzuwinden zum sicheren Siege. Sollte es beim Sozialismus anders sein?

Die wirtschaftliche Grundstellung des sozialistischen Staates ist doch wohl kurz diese: Regelung der Arbeit, Produktion, Verteilung und Verwertung der Produkte. Sehen wir uns um im heutigen Leben, ob wir nicht schon die Wurzeln dieser einzelnen Grundzüge entdecken können, woraus der stolze Baum des Sozialismus erziehen soll, der mit seiner dichtbelaubten Krone die ganze Nation, die ganze Erde ausfüllen und herrliche Früchte tragen wird. . . . Bei Gott, es sind keine Wurzeln mehr! Ein starker Baum ist schon erstanden und mancher Kapitalist hat sich schon seinen harten Schädel daran zerstoßen. Jeder kennt den Baum heute unter dem Sammelnamen: Die Arbeiterbewegung!

Den Stamm bilden unzweifelhaft die Gewerkschaften als die Vereinigung aller Arbeitenden. Vor dem Kriege war ihre Parole: Verbesserung der Lebenshaltung und der Arbeitsbedingungen der Mitglieder. Schärfer durfte man sich wohl nicht ausdrücken, denn es war noch gar nicht lange her, daß in jeder Gewerkschaftsverammlung ein Polkist saß und sich Polkzen machte. Heute ist noch ein Polkist hinzugefügt: Abbau der kapitalistischen und Einführung der sozialistischen Produktionsweise. Der Polkist spricht für sich selbst, aber — handelt wir auch danach? Wo ist der Abbau des Kapitalismus? Er soll sogar noch erst stärker werden. Wo ist die Einführung des Sozialismus? Die Sozialisierungskommission will den Kohlenbergbau in eine Aktiengesellschaft verwandeln. . . .

Doch sehen wir weiter. Einen starken, kräftigen Akt am Baume des Sozialismus bildet heute schon die Konsumvereinsbewegung. Er erhält jedoch keine Kraft und seinen Lebenssaft nicht von seiner natürlichen Quelle, dem Stamme, er hat eigene Wurzeln geschlagen und hängt nur lose mit ihm zusammen. Man sagt, die Konsumvereine wären der reinste Sozialismus. Warum lassen wir sie einen eignen Wirkungskreis erst finden und benutzen nicht die alte, weitverzweigte Organisation der Gewerkschaften? Würde der starke Akt nicht besser gedeihen, wenn wir uns die Natur zum Vorbilde nehmen und ihn fest mit dem Stamme vereinigen? Er bezieht ja schon heute seinen Lebenssaft aus demselben Erdrücke. Die Konsumvereine betreiben aber auch Produktion. Vor dem Kriege war es das allein Richtige, heute nicht mehr. Es gibt auch Produktionsgenossenschaften. Warum diese Zerspaltung? Wir sind heute in der Lage, eine Organisation zu schaffen, die die Grundzüge des künftigen sozialistischen Staates bilden kann.

Internationaler Gewerkschaftsbund über kommunistisch-bolschewistische Theorie und Praxis

Nach dem, was der „Vorwärts“ aus einem noch unerschöpflichen gemeinen Proletariat über die Lösung des Weltproblems der ersten Internationale in Moskau in Moskau März neulich mitteilen konnte, was in der vorigen Woche die von kommunistischer Seite in Berlin unbrauchbar, meistens unorganisierten Gewerkschaften im Berliner Gewerkschaftshaus angelockt haben, und was von den jetzigen Moschauer Kongressen noch zu erwarten ist auf Veranlassung der deutschen Gewerkschaften, halten wir es für angebracht, eine vom Sekretariat des Internationalen Gewerkschaftsbundes ausgehende Erklärung im vollen Wortlaute zu bringen. Die Erklärung ist auch hier das beste Arbeitsmittel.

Die Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei ist an sich für die Arbeiter der Internationale ebensowenig ein Grund, den Ausschluß von Gewerkschaftsmitgliedern zu fordern wie die Mitgliedschaft einer anderen sozialistischen Partei. Aber die Kommunisten mißbrauchen die Weltberühmtheit der Gewerkschaften. Nachdem sie durch Bruderkampf und Dogmenstreit die Aktionskraft der Arbeiterparteien in allen Ländern gelähmt haben, erhielten sie die Befehl von der kommunistischen Internationale, das einzige mächtige Bollwerk der Arbeiterklasse von innen heraus zu zerstören: die Gewerkschaften. Die Einheit des Proletariats ist nur noch gewährleistet in den Gewerkschaften. Ihre Unabhängigkeit von dem Streik der politischen Richtungen ist eine unerläßliche Bedingung der Macht, die sie sich im Weltkrisenleben der europäischen Industrieländer erworben haben.

„Alle politischen Parteien“, sagte Marx, „mögen sie sein, welche sie wollen, begreifen die Massen der Arbeiter nur eine Forderung, vorübergehend; die Gewerkschaften hingegen setzen die Arbeiter auf die Dauer; nur sie sind imstande, eine wirkliche Arbeiterpartei zu repräsentieren und der Kapitalmacht ein Bollwerk entgegenzusetzen.“

Der Ordensgeneral der roten Gewerkschaftsleiter, Tolowskij, wußte: „Es ist ein lächerlicher Gedanke, in Europa ohne oder gegen die Gewerkschaften die soziale Revolution durchzuführen.“ Der Internationale Gewerkschaftsbund hat aus dieser ihm längst geläufigen Einsicht den Schluß gezogen, daß nichts wichtiger ist, als die Macht der Gewerkschaften zu stärken. Er hat in den letzten Jahren nicht nur im wirtschaftlichen Leben, sondern auch in der internationalen Politik sich eine Stellung erobert, wie sie die Gewerkschaften niemals besaßen. Die Arbeiterklasse ist durch ihn zum erstenmal als souveräne Macht dem Terror und der imperialistischen Politik der kapitalistischen Staaten entgegengetreten.

Der über Ungarn verhängte Boykott ist von der gesamten Reaktion als Sturmzeichen angesehen worden. Durch die Verhinderung der Munitionsbeförderung nach Polen fiel die Arbeiterklasse den Entente-Staaten in die Fänge und rettete den Frieden. Die von Gewerkschaftsbund in der Frage des Wiederaufbaues vertretene Politik ist eine Straß der Verböhnung zwischen den Völkern, während die Regierungen nur die Interessen des um die Herrschaft kämpfenden Kapitals ihrer Länder vertreten. Diese Macht ist jung und hat noch ihre Grenzen, aber die in den Gewerkschaften international vereinigte Arbeiterklasse ist der wahre Bund der Völker. Ihm gehört die Zukunft!

Tolowskij ist anderer Meinung. Für ihn und seinesgleichen ist die krumme Linie die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten. Seine Meinung ist: Da die Gewerkschaften so stark sind, daß nur mit ihnen die Befreiung der Arbeiterklasse möglich ist, muß man ihre Macht im Namen der Weltrevolution untergraben. Mit anderen Worten: im Namen der Weltrevolution soll der Sieg der Reaktion vorbereitet werden.

Aber, sagt Tolowskij, wir wollen die Gewerkschaften nicht vernichten, wir wollen sie erobern. Die Gründung einer neuen Internationale der Gewerkschaften beweist jedoch auch einem Blinden, daß es sich nicht „um Eroberung der Gewerkschaften“ und den Kampf um die geistige Herrschaft in ihnen handelt, sondern um ihre Zerspaltung. Zerspaltung bedeutet Vernichtung der Gewerkschaften als einheitsliche Macht im politischen und wirtschaftlichen Leben. So wenig, als es einen Kreis mit zwei Mittelpunkten gibt, kann es eine einheitsliche Gewerkschaftsbewegung mit zwei internationalen Zentren geben.

Wäre der Internationale Rat der Fach- und Industrieverbände in Moskau wenigstens eine selbständige Internationale der Gewerkschaften! Aber jedermann weiß, was er ist: der Befehlsempfänger der kommunistischen Internationale.

Die kommunistische Internationale wird nach der jüngsten Wendung der russischen Politik den Mund etwas weniger voll nehmen müssen. Sie propagierte bisher die Weltrevolution nach dem Muster Rußlands. Das Rezept, sowohl für das Verfahren der Weltrevolution wie auch für die gesamten Fragen von Staat und Wirtschaft, war von den Volkskommissaren der alleinvertretenden Sowjetrepublik und ihren Ministern im Exekutivkomitee verfaßt; es konnte in allen kommunistischen Landesparlamenten Europas ausgeführt werden. Eine Gewähr dafür, daß die Medizin in jedem Falle gut bekam, bot die Unfehlbarkeit Lenins. Allerdings — diese Unfehlbarkeit ist sogar unter seinen Gläubigen erschüttert. Das „soziale Experiment“ Lenins, die Oktoberrevolution, scheint zu mißglücken. Am das kranke russische Volk bei der bolschewistischen Kur nicht ganz zugrunde zu richten, hat Lenin sich entschlossen, das Rezept zu ändern. Er läßt den Sozialismus nur noch bedingt zu; nur so weit er dem wirtschaftlichen Wiederaufbau Rußlands und der

Sicherung des russischen Staates gegen seine äußeren Feinde dient.

Die Volkskommissare wollen sich um jeden Preis die Macht für die Zukunft erhalten, auch um den Preis der reinen Lehre. Kommunismus ist gut, aber die Macht ist besser. Aus den Prophezen der Weltrevolution sind russische Staatsmänner geworden, die sich dem Kapitalismus verschreiben: opportunisten. Es wird sich jetzt zeigen, wie weit die kommunistische Partei Vorbild des Proletariats in aller Welt ist oder nur Stoßtrupp der Sowjetregierung und ihrer neuen Bürokratie.

Die kommunistische Internationale kämpfte „für den Sturz der internationalen Bourgeoisie“. Jetzt erteilt Lenin dieser Konzeption in Rußland und vergibt Milliarden Aufträge an Kapitalisten in Amerika, England, Deutschland. Die Sozialisierung der Produktionsmittel, die Verstaatlichung der großen Betriebe, die Verstaatlichung des privaten Handels haben die Sowjets und ihre Agenten auf allen Kongressen gepredigt. Der russische Heiland und seine Apostel waren die neuen Feilsager auf dem Hausaltar aller kommunistischen Redaktionen. Jetzt begünstigen sie das Kleingewerbe und die Konsumgenossenschaften, in denen Menschen aus allen Gesellschaftsklassen — und wahrlich nicht zum Klassenkampf — vereinigt sind. Wie sie selbst zugeben, öffnen sie dem Zwischenhandel Tür und Tor, in der Landwirtschaft wie in der Industrie.

Die Partei, die den Sturz des Kapitalismus „mit allen Mitteln, auch mit den Waffen in der Hand“ in allen Ländern als die unmittelbare Aufgabe des gesamten Proletariats propagierte, erhält von Lenin die Antwort, daß der Kapitalismus für Rußland „eine unvermeidliche Entwicklungsphase der Produktion und des Austausches sei“. In Rußland, sagt er, ist der unmittelbare Übergang zum Sozialismus unmöglich. Was wird die kommunistische Internationale, was ihr Mündel, der internationale Rat der Fach- und Industrieverbände zu dieser Weltbucht ihrer Führer sagen? Zu den Sozialberatern gesellen sich nun die Verräter am Kommunismus. Wird sie auch gegen diese „Skandalen des Kapitalismus“ die Fust ihrer Verleumdungen und Lügen loslassen?

Die Kommunisten haben in allen ihren Zeitungen, auf allen Kongressen den Gedanken variiert, „daß auf der Grundlage des kapitalistischen Wirtschaftssystems menschliche Lebensbedingungen unmöglich mehr erreicht werden können“. Es war die Wahrheit aller Wahrheiten für sie. Nun erklärt Lenin, daß der Kapitalismus in Rußland vorläufig ein notwendiges Übel sei; man müsse ihn nur in der Richtung des Staatskapitalismus lenken.

Dieser Weisheit lehrer Schluß ist dem Internationalen Gewerkschaftsbund nicht neu, weder für Rußland, noch für andre Länder. Er brauchte, um zu dieser Einsicht zu kommen, nicht Sekhalomben von Menschenleben einem „sozialen Experiment“ zu opfern.

Die Moschauer Gewerkschaftsleiter werden zweifellos auch den neuesten Opportunismus Lenins in ein proletarisches Ideal umlagern oder ihn wenigstens mit ihm in Übereinkunft zu bringen suchen. Es wird ihnen jedoch niemals gelingen, die Gewerkschaften darüber zu täuschen, daß der machtbewußte Kampf der Arbeiter und Angestellten aller Länder gegen den Weltbund des Kapitalismus nur von einem unabhängigen internationalen Bund geführt werden kann — nicht aber von einer Zentrale, die, wie der Moschauer Internationale Rat sich einer politischen Partei verkehrt hat, deren Programm von seinen Urhebern, der Regierung Lenins, mit der Tat Lügen gestraft wird.

Nochmals: „Die Maske herunter“

Das Wutgeschrei der Kollegen Berath und Fiedler im „Korr.“, eines Anonymus im „Graphischen Block“, und der Erhalt von kommunistischen Drohbriefen bewiesen zur Genüge, daß mein Artikel mit obiger Überschrift das Richtige traf und gesteuert hat. Mit dieser Feststellung lasse ich meine Äußerung für alle Angelegenheiten eintönen.

Berlin-Wilmersdorf. Martin Peisch.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

yr. Bielefeld. (Vierteljahrsbericht.) In der am 2. April abgehaltenen Versammlung brachte der Vorsitzende Lejter 12 Aufnahmegerichte zur Kenntnis. Sodann wies er auf die Gausituation hin, eruchte um genaue Ausfüllung und pünktliche Abfertigung und gab Kenntnis von einem Schreiben des Bauvorstands betreffend Regelung der Sonderzulage bis 15. April. Alsdann hörte die Versammlung einen Vortrag über „Bodenreform und Siedlung“, der beifällige Aufnahme fand. Von der Feter eines Johannistages wurde der hohen Kosten wegen Abstand genommen. — Die am 24. April tagende Versammlung nahm Kenntnis von der Sitzung der Sonderkommission des Kreisamts. Es wurde bedauert, daß eine Einlegung nicht zu erzielen war. Hieran begrübte der Vorsitzende die Neuaufgaben, die sich fast reiflos zum Verbandsgebiet haben. Er ermahnte sie, weiterzustreben und empfahl ihnen den Eintritt in die Sparten und Typographische Vereinigung. Jeder müsse auf seine Weiterbildung bedacht sein und jedem sei am Orte dazu Gelegenheit gegeben. 17 Kollegen wurden wiederum aufgenommen. Alsdann fand eine Aussprache über die letzte Gaukonferenz statt. Zu konstataren war, daß der Lohn und die gelebte Leistung sehr oft nicht im rechten Verhältnis stehe. Den Fallberichter erteilte Kollege Solz, dem einmütig Entlastung erteilt wurde. — Am 11. Mai tagte eine außerordentliche Mitgliederversammlung, wobei zunächst verschiedene tarifliche Angelegenheiten besprochen

wurden. Alsdann hatte die Versammlung Gelegenheit, aus dem Mund unsres Verbandsvorsitzenden Selb einen Vortrag über „Gewerkschaftliche und wirtschaftliche Zeitfragen“ zu hören. In längeren Ausführungen handelte der Redner das interessante Thema, stellte u. a. die Forderung der Sozialzulage, Tarifausgleichung usw. und wies besonders auf die vielen Schwierigkeiten hin, die bei solchen Verhandlungen zutage treten. Allgemeiner Beifall wurde ihm zu teil. — In der am 6. Juni abgehaltenen Versammlung fand ein Vortrag des Studentrats Dr. Bauer über „Soches Jugendlit“ auf der Tagesordnung, der beifällig aufgenommen wurde. In längeren Ausführungen gab alsdann Kollege Kolbe noch Aufschluß über die Wahlen zur Frankfurter Versammlung. — Am 30. April veranstalteten die Kollegen der Firma Velhagen & Klasing zu Ehren des 60jährigen Jubiläums des Kollegen Louis Sünßfeld (geb. 6. Mai 1847 zu Leipzig, vielen Kollegen scheinbar bekannt als langjähriger Kassierer des Bezirkes Bielefeld), des 50jährigen Jubiläums des Kollegen Bernard Kopp (geb. 27. Januar 1857 zu Wiedenbrück) und des Kollegen Albert Hülsmann (geb. 29. März 1857 zu Leipzig). Durch Überreichung von Geschenken, Ansprachen, Gesang- und sonstigen Vorträgen wurden die Kollegen in sinniger Weise geehrt. Mögen ihnen noch viele Jahre bei der jetzigen Rüstigkeit im Kreise der Familie und Kollegen beschieden sein.

F. Korbach (Waldeck). Am 4. Juni waren die Kollegen Wegenslein und Köhler von Kassel hier, um uns über in der jetzigen Zeit allgemein interessierende Verbandsfragen Mitteilungen und Aufschlüsse zu geben. Alle hier beschäftigten Verbandskollegen waren erschienen und nahmen die Ausführungen dankend auf. Kollege Bieg gab über die hiesigen Verhältnisse ein anschauliches Bild; es wurde von den Kollegen eine baldige Regelung der Sozialzulagefrage gewünscht. Kollege Wegenslein und Köhler verapichten, in dieser Sache die erforderlichen Schritte zu unternehmen. Aus der Mitte der versammelten Kollegen wurde nun auch der Wunsch nach einem Ortsverein laut, um so dem Fall der Kollegen ein festes und geschlossenes Geleise zu geben. Die folgende vorgenommene Vorstands Wahl hatte folgendes Ergebnis: Vorhänder Og. Bieg, Kassierer Fr. Schüttler, Schriftführer W. Fels. Auf Anregung des Kollegen Fels wurde für die neue Ortskasse auch ein Fonds von 65 Mk. aufgebracht, wofür Kassierer Schüttler bestens dankte. Mögen die Kollegen nun im eignen und Verbandsinteresse dem neuen Ortsverein alle Ehre machen.

Leipzig. (Korrespondenz.) Die Versammlung vom 23. Mai ehrte vor Eintritt in die Tagesordnung in üblicher Weise das Andenken zweier verstorbenen Kollegen. Beide waren langjährige Spartenmitglieder. Alsdann beschäftigte sich die Versammlung mit der Anregung der Zentralkommission, Vorschläge zur Erhöhung des monatlichen Kopialtrages zu machen. Die Aussprache hierüber spielte in dem Maße, daß der Wunsch der Zentralkommission unbedingt erfüllt werden muß, um ihre bewiesene Arbeitsfreudigkeit nicht erlahmen zu lassen. Die endgültige Beschlußfassung hierüber bleibt der nächsten Versammlung vorbehalten. Der übrige geschäftliche Teil fand glatte Erledigung. Zur Aufnahme hatten sich vier Kollegen gemeldet. Den zweiten Punkt der Tagesordnung bildete ein Vortrag des Kollegen Sellwig über „Die Sondergesetze in der Schriftsprache der Wissenschaften“. Er erklärte an Hand mehrerer Tafeln die allgemein gebräuchlichen Zeichen der Mathematik, Elektrotechnik, Astronomie usw. und gab wertvolle Fingerzeige betreffs Anwendung dieser Zeichen. Am Schluß seines außerordentlich lehrreichen Vortrags, der es mit Recht verdient hätte, von einer besser beleuchten Versammlung gehört zu werden, erteilte der Referent allgemeinen Beifall.

H. Neustadt a. d. S. (Maschinenherquartalsversammlung.) Einen Pfälzer Maschinenherquartalsversammlung im wahren Sinne des Wortes kann man die am Sonntag, dem 29. Mai, hier abgehaltene Versammlung der Mittelrheinischen Maschinenhervereinigung bezeichnen; waren doch aus den Druckstädten Mannheim-Ludwigshafen, Heidelberg, Frankenthal, Grünstadt, Dürkheim, Worms, Speyer, Landau, Kaiserslautern und sogar Saarbrücken eine stattliche Anzahl Kollegen herbeigeeilt. Sie bewiesen damit, welsch frischer Zug in unsern Reihen wiederum Einkehr hält. Nach einem herrlichen Morgenpaarergange durch die wunderbaren Anlagen Neustadts versammelten sich die Kollegen, worauf sie der Gesangsverein „Gutenberg“ (Neustadt) mit einem feinsinnig zu Gehör gebrachten Begrüßungschor überrachte. Unter begründeten Worten eröffnete Vorhänder Pbilipp die Versammlung, bedauerte, daß durch die wirtschaftlichen Verhältnisse leider die in agitatorischer und kollegialer Beziehung so beliebten Quartalsversammlungen noch nicht in der Weise wie vor dem Kriege durchgeführt werden könnten, gab das Programm des Tages bekannt und riefte im besonderen brüderliche Grüße an unsre bedrängten Saarländer Kollegen. Kollege Billinger entbot den Willkommgruß des Bezirkesvereins Neustadt-Landau. Den Hauptpunkt der Tagesordnung hatte in kollegialer Weise Bauvorsteher Conrad (Mannheim) mit einem Vortrage: „Die Aufgaben der Sparten im Verband“, übernommen. In eingehender Weise beleuchtete er die Entstehung, Aufgaben und Bedeutung der Sparten und mit seinem Eintrag: „Ein Vierteljahrhundert Sechsmaschine“, sowie mit seinen Anregungen hat er wohl jedem Kollegen aus dem Herzen gesprochen; das bezeugte der lebhafteste Beifall. Anschließend an die Versammlung fand eine Besichtigung der Süddeutschen Sechsmaschinenwerkstätte in Neustadt statt. Drei Vertreter der Firma demonstrieren den Arbeitsgang der Werkstätte, denen auch an dieser Stelle Dank gesagt sei. Die hohe Leistungsfähigkeit der Werkstätte fand allseitige Anerkennung.

Wiesbaden. Am 28. Mai stattgehabte Ortsvereinsversammlung hatte einen mäßigen Besuch aufzuweisen. Zur Aufnahme in den Verband gelangten zwölf Kollegen; ausgeschlossen wurden zwei. Ein Vortrag des Herrn Dr. Mayer über „Friedensgedanke und Weltpolitik“ war das Interessanteste der Versammlung. Er brachte sehr vieles, was manchem noch neu war. Redner schilderte hauptsächlich, was eigentlich Pazifismus bedeutet und wie dieser zustande kam. Wenn man die Zeitungen von rechts verfolge, so finde man, daß die Herren bereit sind, von neuem loszuschlagen. Aber wo eine Rechtsordnung bestehe, könne nur der Friede herrschen. In dem Augenblick aber, wo der Rechtsfriede ausföhr, beginne der Kampf. Lebhafter Beifall lobte die recht interessanten Ausführungen des Redners. Hierauf folgte noch eine rege Diskussion. Die weiteren Punkte der Tagesordnung betrafen noch „Kassenbericht vom ersten Quartal“, „Tarifliches“ und „Johannisfest“

○○○○○ Rundschau ○○○○○

Tarifliche Rechtsprechung und öffentliche Gerichte Juristische Spitzfindigkeiten einer öffentlichen Gerichtsinstanz machen es notwendig, festzustellen, wo, wann und in welcher Art irgendein öffentliches deutsches Gericht (Gewerbegericht, Schöffengericht, Amtsgericht oder Landgericht) im Laufe der letzten Jahre irgendein nicht berufungsabhängiges Urteil eines Tariflichengerichts der deutschen Buchdrucker als vollstreckbar erklärt hat. Wir bitten alle Kollegen, die über solche Fälle genau unterrichtet sind und möglichst noch das betreffende Urteil in Händen haben, dieses oder entsprechende Abschriften dem zuständigen Mitgliedschaftsvorstand zu übergeben, der hiermit dringend gebeten wird, diese zur Wahrnehmung besonderer Organisationsinteressen an die Redaktion sofort einzulenden.

Gebührenprüfungen. Der diesjährige Gebührenprüfung in Sotha unterzogen sich, mit Einschluß derjenigen aus den umliegenden kleinen Orten, 20 Prüflinge. Die Note II-III erlitten 5 Seher und 4 Drucker, die Note II-III 8 Seher und die Note III 2 Seher. Ein Prüfling konnte die Prüfung nicht bestehen. Wie verläuft, soll er die ersten Lehrjahre nur als Laufburche benutzt und nach beendeter Lehrzeit sofort entlassen werden sein. Danach hätte es der betreffende Prinzipal an fürsorglicher Ausbildung fehlen lassen, zu der er laut Gesetz verpflichtet ist. Auf jeden Fall muß er zur Verantwortung gezogen werden. Inwiefern das geschehen kann, das müssen die näheren Feststellungen ergeben.

„Der Graphische Bund.“ Die lobens ersehene Sunnummer (Nr. 2) der Betriebsratszeitung für die graphische und papierverarbeitende Industrie „Der Graphische Bund“ verliert, wie dessen erste Nummer, die größte Beachtung aller graphischen Betriebsräte. Denn es sind darin wieder eine ganze Reihe grundlegender Artikel enthalten, die in meistesterblicher Weise die Spreu von Weizen auf dem reichen Aufgabensfeld dieser beruflichen Schrittmacher einer neuen Mitgliedschaftsordnung absondern. In besonders deutlicher Weise werden in einem Aufsatz „Die Kontrolle der Produktion“ die Möglichkeiten wie die tatsächlichen Grenzen einer solchen Kontrolle aufgezeigt. Es wird mit Recht als falsch bezeichnet, die Mitglieder der Betriebsvertretungen sozusagen zu tüchtigen Kaufleuten oder Technikern machen zu wollen. Wichtig sei vor allen Dingen eine umfassende Allgemeinbildung und gegenseitige Ergänzung der Hand- und Kopfarbeiter. Sowohl dem persönlichen wie dem Gruppenegoismus muß auf diesem Wege das Wasser abgegraben werden. Wohlfahrtsvereinigungen, betriebsweiser Wareneinkauf und Gewinnbeteiligung werden als Nadelstich charakterisiert, denen die Betriebsräte mit größter Vorsicht gegenüberzutreten haben. Gewinnbeteiligung vor allem kann es nur eine geben, und zwar die Beteiligung aller am Gewinn aller, wie es durch die Arbeit aller für alle bedingt ist. Für klare und zweckmäßige Scheidung zwischen gewerkschaftlicher, genossenschaftlicher und politischer Beteiligung wird in einem weiteren Artikel unter dem Titel „Betriebsrat und Wohlfahrtsvereinigungen“ eingetreten. Dann folgen mehrere Hinweise auf praktische Informationsquellen in allen Streitfragen aus dem Betriebsratengebiet und eine kleine Sammlung neuer Entscheidungen oder Kommentierungen zu einzelnen seiner wichtigsten Bestimmungen, die von keinem Betriebsvertreter der Arbeiterschaft unbeachtet bleiben sollten.

Reichsdrucker und Privatdrucker. Amre in den Nr. 65 und 70 an dieser Stelle bekanntgegebenen Unklümmlichkeiten bezüglich Reichsdrucker und Privatdrucker bedürfen noch einer wesentlichen Ergänzung, die wir der politischen Arbeiterpresse entnehmen. Es heißt da u. a.: „Der Fall der Reichsdrucker zeigt, daß zahlreiche Aufträge, die von Reichsministerien vergeben werden, nicht diesem Staatsbetriebe, sondern der Privatindustrie zufließen. Hinterher ist es dann leicht, den Beweis zu führen, daß der — ungenügend beschaltete — Staatsbetrieb teurer arbeitet als die Privatindustrie, daß wohl gar die Arbeiter und Angestellten sich durch eine besondere „Gaubelt“ auszeichnen, daß sie die „Staatsklippe“ als eine Stützstütze ansehen, und daß darum der Etat beschneiden werden muß, was — zu guter Letzt — Entlassungen zur Folge hat. Der Kreislauf dieser Vorgänge schließt sich dann, indem die entlassenen Arbeiter und Angestellten vielfach durch die produktive Erwerbslosenfürsorge, d. h. mit Hilfe von staatlichen Zuschüssen, beschäftigt werden, die nicht zum geringsten Teil als Profit wieder in die Taschen der betreffenden Unternehmer fließen.“

Im Falle der Reichsdrucker tun sich nun ganz besonders das Reichsarbeitsministerium und das Reichsministerium des Innern dadurch hervor, daß sie ihre Druckaufträge an die Privatindustrie vergeben. Von staatlichen Aufträgen, die eigentlich der Reichsdrucker zu kommen müßten, aber in Privatdruckereien hergestellt werden, seien nur folgende Zeilichkeiten genannt: Weltkall und Statistik; Zentralblatt für das Deutsche Reich; Reichsarbeitsblatt; Reichsverkehrsblatt; Wertlehre der Reichsregierung; Reichsstatistik; Monatliche Nachrichten über den auswärtigen Handel; Mitteilungen der Normalrechnungskommission; Veröffentlichungen des Gesundheitsamts; Arbeiten aus dem Gesundheitsamt; Arbeiten aus der Biologischen Anstalt; Mitteilungen aus der Biologischen Anstalt; Patentblatt; Sienographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags; Reichstagsdrucksachen nebst Anlagen; Übersichtsarten der Eisenbahnen Deutschlands; Marineverordnungsblatt. Während so die Privatindustrie zahlreiche gewinnbringende Staatsaufträge empfängt, leidet die staatliche Druckerlei ständig unter Beschäftigungsmangel. Dazu kommt noch, daß in Berlin mehrere andere behördliche Druckereien vorhanden sind, die in irgendeinem Maß verborgen sind und mit allen Mitteln den Beweis für ihre Notwendigkeit zu führen suchen. Die Arbeiter und Angestellten der Reichsdrucker haben längst den Antrag gestellt, daß die gesamten behördlichen Druckbetriebe mit der Reichsdruckerlei vereinigt werden möchten, um eine rationellere Arbeitsweise möglich zu machen. Auch das geschieht nicht. Und dieses Scheitern ist immer noch möglich, obwohl bereits seit 1910 ein Reichskammergericht in Gültigkeit ist, der sich ebenfalls mit der ungenügenden Ausnutzung der Reichsdruckerlei befähigen mußte. Darin heißt es: „Abhilfe kann nur dadurch geschaffen werden, daß die Reichs- und Staatsbehörden die Reichsdruckerlei mehr mit Druckaufträgen versehen, damit sie auch in der stilleren Zeit ausreichende Beschäftigung hat.“ Schon damals mußte sich die Reichsdruckerlei gegen die Behauptung zur Wehr setzen, daß sie zu teuer arbeite. Der Erlaß besetzte ausdrücklich, daß diese Behauptung von der Reichsdruckerlei nicht als begründet anerkannt werde. So ist es auch jetzt noch. Die Reichsdruckerlei braucht und besitzt ein besonders zuverlässiges und tüchtiges und daher — selbst — auch teures Personal, aber sie ist dafür auch, wie ihre gesamte Produktion beweist, in der Lage, jeden Auftrag mit besonderer Sorgfalt auszuführen. Es ist allerhöchste Zeit, daß sich die Reichsregierung einmal sehr ernsthaft um diese Dinge kümmert. Wir erwarten in kürzester Zeit die bündigste Anweisung an die Ministerien, daß sie alle ihre Aufträge an die Reichsdruckerlei zu geben und die Privatindustrie so lange unberücksichtigt zu lassen hat, bis der Staatsbetrieb vollbeschäftigt ist. Geschieht das nicht, so wird die Reichsregierung in ihrer Gesamtheit in den Verdacht kommen, daß sie die Privatindustrie bewußt und mit bestimmter Absicht bevorzugt.“

Politische Pressefreiheit und Preßfreiheit. In den „Münchener Neuesten Nachrichten“ wird eine Erklärung des Betriebsrats dieses Druckereibetriebs veröffentlicht, die sich in der Hauptsache gegen den Vorwurf einer Unterbindung der Preßfreiheit durch die Buchdrucker beim letzten Preßstreik der Münchener Arbeiterschaft wendet, zumal die Redaktion des gleichen Blattes auch von einem „widern“ Buchdruckerstreik in einer vorübergehenden Nummer anderhand Schmoherelen zu machen versucht hatte. In der Erklärung des Betriebsrats wird darauf hingewiesen, daß es sich bei dem Streik wegen der Ermordung des Sozialisten Gareis nicht um einen wilden Buchdruckerstreik, sondern um einen von allen zuständigen örtlichen Gewerkschaftsinstanzen angeordneten Generallstreik gehandelt habe. Gegenüber dem Vorwurfe der Unterbindung der Preßfreiheit durch die „Margriten“ während der Käsezeit wird festgestellt, daß an dieser Unterbindung die Buchdrucker nicht beteiligt waren, daß sie sich vielmehr gegen diese gewandt haben. Die organisierten Buchdrucker sind auch während der Käsezeit in München mit aller Entschiedenheit für die Freigabe der bürgerlichen Presse eingetreten; weshalb sogar den Leitern der Buchdruckerorganisation von den damaligen Nachhabern verschiedene Male mit „an die Wand stellen“ gedroht wurde. Auch diesmal sei von Verleumdungen der Arbeiterschaft, eine Art Genur über die bürgerliche Presse auszusprechen, nichts bekannt. Es fanden lediglich Besprechungen zu dem Zwecke statt, das Erscheinen solcher Zeitungsaufsätze zu verhindern, die den Stempel der Unwahrheit und Fehle tragen und zu Verbrechen irgendwelcher Art auffordern, gleichviel von welcher Seite ausgehend. Dieses Vorgehen wurde selbst von bürgerlichen Verlegern unterstützt und — möchten wir noch hinzufügen — sowohl vom Reichsjustizminister Schiffer sinngemäß gefordert, ebenso von der Staatsanwaltschaft in Breslau, die sogar mit Bekraftung der Buchdrucker droht, wenn sie ihre technische Mitarbeit bei der Drucklegung preß- und reichsgesetzlich verbolener Schriften usw. nicht von vornherein verweigert. (Vgl. Artikel „Buchdrucker und Preßfreiheit“ in Nr. 70 des „Vorr.“)

Volksfürsorge. Die gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft hat soeben ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1920 herausgebracht, aus dem man den allerbesten Eindruck gewinnen kann. Von den deutschen Gewerkschaften und Genossenschaften ins Leben gerufen, um die Volksversicherung des kapitalistischen Charakters zu entkleiden, bietet die Volksfürsorge den Versicherten eine Versicherung unter den günstigsten Bedingungen zum Selbstkostenpreise. Das Aktienkapital stellen die Gründer zu 4 Proz. zur Verfügung, während sie auf jeden weiteren Gewinn verzichten, was den Versicherten zugute kommt. Die Versicherungsbedingungen sind stark der verschiedenen Versicherungsarten und vor allem selbsthaft und kommen weitestgehenden Wünschen entgegen. Der Verfall ist ausgeschlossen, auch wenn die Prämien-

zahlung unterbrochen wird. Der solidarische Gedanke, auf dem die Volksfürsorge aufgebaut ist, legt auch die Mitarbeit der gewerkschaftlich und genossenschaftlich organisierten Bevölkerung voraus. Das Institut widmet sich im übrigen auch nur der Arbeiterwohlfahrt. Die Kapitalien werden sozial wirksam zugunsten der breiten Volksschichten als Hypotheken für genossenschaftlichen Kleinwohnungsbau, Volkshäuser usw. verwendet. Die Zahl der Versicherten stieg von 1913 bis 1920 von 40.401 Personen auf 234.283 und die Versicherungssumme von 1.295.280 Mark auf 308.812.770 Mk. In fünf Monaten, bis Ende Mai 1921, hat sich die Zahl der Versicherten auf 807.435 Personen und die Versicherungssumme auf 640.502.724 Mk. erhöht. Von 1.006.074 Mk. Überschuss werden nach den notwendigen Rückstellungen der Gewinnreserve der Versicherten 1.250.530 Mk. als Dividende ausgeteilt. Bemerkenswert ist, daß auf 4394 regulierte Sterbefälle 90 Anfälle kamen, auf die 108.316 Mk. entfielen, während nur darauf 2077 Mark Prämien entrichtet wurden. Anfang dieses Monats fand in Hamburg die Generalversammlung statt. Es kamen Anträge zur Annahme, nach denen der Geschäftsbetrieb der Volksfürsorge auf alle Arten der Lebensversicherung ausgedehnt, das Grundkapital auf 4 Millionen Mark erhöht und der Gesellschaftsvertrag entsprechend abgeändert werden soll. Diese Beschlüsse werden der Volksfürsorge weitestgehende Entwicklungsmöglichkeiten eröffnen. Das Institut befindet sich also, wie auch der gute Abschluß beweist, in guter Orientierung. Amre Beruansangehörigen haben jedoch die moralische Pflicht, an dem großen Werke mitzuwirken. Jeder möge dabei in seinem Bekanntenkreis auf die Volksfürsorge verweisen und sich, wenn irgend angänglich, als Vertrauensperson in den Dienst derselben stellen. Der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5 ist zu jeder weiteren Auskunft sowie Überweisung von Informations- und Aktionsmaterial gern bereit.

Verbündungsprobleme in Oberschlesien. Die aus Oberschlesien zurückkehrende Delegation der Gewerkschaftsinternationale, Goubar (Paris) und Gimmern (Amsterdam), hat in Berlin einem Vertreter des „Vorwärts“ eine schriftliche Erklärung überreicht, in der sie zum Ausdruck bringt: „... daß die Lösung der dortigen Vorgänge in einer Politik der Verbündung und der Verständigung zwischen den Arbeitern beider Sprachen liegt. Sie ist der Meinung, daß die von gewissen deutschgesinnten polnischen, religiösen und militärischen Persönlichkeiten empfohlene Unterdrückungspolitik nicht allein einen psychologischen Irrtum darstellt, sondern auch eine Fülle von schwersten Gefahren für die nächste Zukunft enthält. Die Arbeiter sollten sich also nicht einer derartigen Auffassung anschließen und darüber hinaus sollten sie diese Auffassung energisch bekämpfen. Eine solche Politik könnte nur der deutschen Sache schaden und den militärischen Elementen eine Machtstellung verschaffen, an Prellage zu gewinnen, zum alleinigen Nutzen der Reaktion im Innern Deutschlands.“ Die oberstelethische Frage war noch niemals so verworren wie jetzt, wo sich nach einem für uns glänzenden Ausfalle der Abstimmung polnische Verbände der wichtigsten Landestelle bemächtigt haben und die Internationalen Kommission wenig Neigung zeigt, von sich aus Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Sollen wir aber von der für Anfang Juli angehängelten Regelung das Beste. Es soll gern alles vergessen sein, wenn nur endlich bald Ruhe eintritt. Die Politik der Verbündung, zu der die Vertreter der Gewerkschaftsinternationale raten, ist von der oberstelethischen Bevölkerung längst schon in menschenmöglicher Weise betrieben worden. Wenn die Niederwerfung der Aufständischen, ihre Entwaffnung und die Errichtung einer zuverlässigen Polizei teilweise verlangt wird, so soll damit auch nur der Wiederholung solcher Exzesse vorgebeugt werden. Kein Arbeiter denkt an Blutrache, zumal die Gewerkschaftler wissen sich sehr von kleinlicher Rachsucht gegen einen irgeleiteten Völksteil. Mögen die Anklagen gewisser Leute weit über das Ziel hinausschießen, sie sind aber nicht maßgebend für die Gesamtheit des deutschen Volkes. Die Arbeiterschaft lehnt jede unfaulische Prellagepolitik ebenso ab, wie sie ihren Verbündungswillen immer gezeigt hat. Als man um die Räumung und ihre Bedingungen stritt, waren es die Vertreter der deutschen Arbeiterschaft, die auf Verbündung hinarbeiteten, trotzdem diese von polnischen Summunkuppeln bedroht wurde. Dagegen haben die polnischen Gewerkschaften in Oberschlesien die Unterzeichnung eines gemeinsamen Beruhigungsabkommens abgelehnt. Es mußte angeht, die Geschehnisse erwartet werden, daß mindestens Worte der Mahnung an die polnischen Gewerkschaften des Aufstandsgebiets gerichtet wurden.

○○○○○ Literarisches ○○○○○

„Die Woge des russischen Volkes.“ Von Raphael Seelmann. Verlag von E. Seefeld & Co. in Berlin C 54. Diese kleine Schrift gibt in 10 Kapiteln auf 75 Seiten eine klare Darstellung der politischen und geistigen Veranlagung des russischen Volkes und wird zum richtigen Verständnis des Bolschewismus in allen seinen Schattierungen viel beitragen. Besonders die deutschen Leser können daraus die großen Unterschiede der politischen und wirtschaftlichen Grundlagen zwischen Rußland und Deutschland erkennen, was uns wiederum mit zunehmender Logik die Erkenntnis ergeben muß, daß die Lösung des sozialen Problems hiebei wie drüben sich nicht über einen Zeilen hinausheben läßt, daß vielmehr das, was für die Rußen auf Grund ihrer physischen Veranlagung als zweckmäßig und selbstverständlich erscheinen mag, für die mittel- und westeuropäischen Völker das bereits Gegenstand hervorzurufen kann. Auch die in dieser Schrift durch die gewählten Beispiele in E. Seefeld's „Arbeiter“ Preis 2,75 Mk. Buchhandlung Vorwärts in Berlin SW 68. In dieser beachtenswerten Broschüre wird eingehend auf e-nan-dereingehet, wie die gesamte Arbeiterfrage durch die Gewerkschaft rational zusammengefaßt und ausgelöst werden kann. Da die Frage der Gründung von Jugendämtern zuerst wegen des in Rußland herrschenden Jugendwohlfahrtsgesetzes, das in alternativer Zeit vom Reichslage verabschiedet werden soll, sehr aktuell ist, wird die Broschüre sehr gute Dienste leisten. Die Organisationsmöglich-

helfen der Jugendämter, die Ausgestaltung der einzelnen Teilaufgaben wie Schulgesundheits-, Kleinkinderfürsorge, Kindererziehung, Gesundheitsfürsorge, Schulgesundheitsfürsorge, Kindererziehung, Gesundheitsfürsorge für die Jugendlichen werden darin eingehend besprochen. Die Broschüre ist jedem, der in Gemeindevereinigungen oder in der Wohlfahrtspflege tätig ist, wegen der Sachkenntnis und objektiven Behandlung sehr zu empfehlen.

Gestorben

In Augsburg am 1. Juni der Seher Joseph Marx aus Burgheim, 72 Jahre alt - Lungenerkrankung.
In Waiblingen der Seherin Walde Richard Kolbe aus Neustadt (O.-S.), 78 Jahre alt - Altersschwäche.
In Bielefeld am 29. Mai der Drucker Georg Demaré von dort, 19 Jahre alt.
In Bremen am 5. Juni der Korrektor Georg Meyer, 71 Jahre alt.
In Duisburg am 10. Juni der Seher Max Schmidt aus Uppstadt 1. W., 29 Jahre alt.
In Wiesbaden am 11. Juni der Seher Johann Müller aus Hirschfeld a. d. S., 76 Jahre alt.
In Halle a. d. S. am 7. Juni der Seher Hugo Schröder, 41 Jahre alt - Magenleiden mit Magenblutung.
In Mainz am 31. Mai der Druckereiwaldbesitzer Jakob Gerberhard, 74 Jahre alt.
In Minden am 12. Juni der Seher Fritz Nowak von dort, 49 Jahre alt - Anginalfall.
In Neuss a. d. D. der Drucker Max Schulze aus Kuster.
In Nürnberg am 18. Juni der Seher Fritz Grösch von dort, 26 Jahre alt.
In Pilsen der Buchdruckereibesitzer Severin Sommer.
In Prenzlau am 11. Juni der Faktor Richard Gutsch aus Schwiebus, 43 Jahre alt.
In Straßburg am 6. Juni Buchdrucker Sidor Beckel, 39 Jahre alt - Herzschlag.

Briefkasten

20. N. in N.: Keller, „Organisation der Buchdrucker“, gebunden 11,60 Mh., gebunden 17,30 Mh., portofrei; zu beziehen durch

den Verlag des Bildungsverbandes der deutschen Buchdrucker, G. m. b. H., Salomonstraße 8. - G. u. in D.: Der Gehilfenvereiner hat Kenntnis davon genommen und wird Sachverhalt unteruchen. - G. u. in G.: Ihr Brief zur Zeitungsbeihilfe ist am 23. Juni eingegangen, Aufnahme also nicht mehr möglich. - G. u. in W.: Werden sehen, ob ähnlich noch mehr zu verdienen sein wird, allein zu wenig belagend. - G. u. in S.: Nebenverdienstanzeigen werden nicht aufgenommen.

Verbandsnachrichten
Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamsiloplatz 5 II.
Fernsprecher: Ami Kurfürst, Nr. 1191.

Bekanntmachung

Vor Annahme einer Kondition anfragen!

Alle Mitglieder, die Kondition an einem andern Ort annehmen wollen, seien auf die im § 17 der Bestimmungen über die Unterweisungen (S. 24 der Satzungen) enthaltene Verpflichtung hingewiesen, vor Annahme der Kondition Erkundigungen über die betreffende Firma bei dem zuständigen Funktionär einzuziehen. Die Zustuhnterteilung liegt den nachstehenden Funktionären ob:

- Ost Bayern: Hans Kemmerich, München, Solzstraße 24 I.
- Berlin: Albert Malinin, Berlin SO 16, Engelauer 14 15 I.
- Bayern (Freistaatgebiet): Arthur Süßner, Pasing, Bifchofsberg 15.
- Präsident: Albin Freilag, Dresden, Mathildenstraße 7 I.
- Erzgebirge-Weigland: Erich Dertell, Chemnitz, Pestalozzistraße 7.
- Frankfurt-Hessen: W. Nepeck, Frankfurt a. M., Alsterheiligenstraße 51 III.
- Hamburg-Altona: Fr. Runhler, Hamburg, Besenbinderhof 57 II.
- Hannover: Gustav Pflingens, Hannover, Althofstraße 7 II.
- Meißen: Leopold Pfeifferlich, Leipzig, Bräderstraße 9 I.
- Mittelrhein-Weidach: U. Dahnke, Schwerin, Hollfelderstr. 19.
- Mittelrhein: Friedrich Conradi, Mannheim, U 2, 9 p.

- Gau Nordwest: Franz Jäger, Bremen, Worumstraße 26 I.
 - Überhain: Karl Lindenlaub, Freiburg i. Br., Oberau 71111.
 - Über: Gustav Reineke, Stettin, Turnerstraße 10.
 - Düsseldorf: S. Reiser, Königsberg i. Pr., Mittelweg, Heim 14 I.
 - Westfalen-Weiffalen: G. Bertram, Köln, Gereonsb. 23.
 - Ein der Saale: H. König, Halle a. d. S., Al. Klausstr. 7 I.
 - Sachsen: Karl Fiedler, Breslau I, Superhiedelstr. 7 II.
 - Schleswig-Holstein: Martin Prüter, Kiel, Schauenburgerstraße 34.
 - Zhüringen: Emil Prox, Weimar, Döhlstraße 36.
 - Württemberg: G. Klein, Stuttgart, Heußeilstraße 54.
- Welchem Gau der betreffende Ort angehört, ist aus dem Verzeichnisse der Druckorte auf S. 43-61 der Verbandsatzungen zu entnehmen.

Hamburg-Altona. Nachstehende Kollegen werden erucht, ihre Karte bis zum 4. Juli 1921 zu begleichen, widrigenfalls Ausschluss erfolgt: G. Alsbahr (Hauptbuchnummer 102147), W. Bode (31670), S. Hefflein (102308), W. Wirtz (102312).

Karte (Kollekte). Das Verbandsbuch des Sehers Hermann Schön (Hauptbuchnummer 21183; ausgehellt vom Gau Schleswig-Holstein Nr. 2432), geboren in Chemnitz am 2. Februar 1874, ausgel. dal. 1892, ist angebell auf der Post verloren gegangen und wird hiermit für unguiltig erklärt. Derselben wurde ein neues (zweites) Buch ausgehellt vom Gau Schleswig-Holstein 2434. Beim Vorzeigen des ersten Buches wird gebeten, es dem Besizer abzunehmen und an die Hauptverwaltung einzuliefern.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einnendungen innerhalb 14 Tagen an die beigefügto Adresse:
Im Gau Hamburg-Altona der Seher 1. Ernst Conrad, geb. in Wandsbek 1854, ausgel. dal. 1903; 2. Henry Sobrs, geb. in Altona 1894, ausgel. in Hamburg 1909; 3. Kurt Röh, geb. in Hamburg 1899, ausgel. dal. 1918; die Drucker 4. Hermann Schulz, geb. in Pasing 1892, ausgel. dal. 1900; 5. Karl Bachmann u. H., geb. in Hamburg 1901, ausgel. dal. 1920; 6. Ludwig Balfert, geb. in Warin 1894, ausgel. in Pilsen 1912; 7. der Schmiedebegren Emil Brnargau, geb. in Gibeisfeld 1875, ausgel. in Grärah b. Solingen 1893; waren schon Mitglieder. - Fr. Runhler in Hamburg, Besenbinderhof 57 II.

Bezirksverein Kaiserslautern
Sonntag, den 3. Juli, in den Hohlläulen der „Obenburger“
Fester des fünfzigjährigen Bestehens
Vormittags 10 Uhr:
Festversammlung
Festredner: Kollege Klein (Stuttgart).
Nachmittags 3 Uhr:
Gartenfest
Hierzu ladet die Kollegen freundlich ein [722]
Der Bezirksvorstand.

Ortsverein Erfurt
Freitag, den 1. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Saale bei Steiniger (Predigerstraße):
Mitgliederversammlung
Tagesordnung: 1. Kasernenfall vom Hof. 2. Vortrag: „Kriegskampf und Gemeinwesen“. Referent: Herr M. Friedrich, Geschäftsführer der Konjunkturoffiziell „Volkskraft“. 3. Marktbericht. 4. Vereinsmitteilungen.
Einen vollständigen Bericht der Mitglieder erwartet [710]
Der Vorstand.

Zum baldigen Eintritt suchen wir einen [717]
tüchtigen Akquisiteur
für Inserate und Drucksachen gegen Provision und Gehalt. Geseh. ausführliche Bewerbungen erbelen an
„Volkswille“ (G. P. D.), Münster 1. W., Burgstraße 25.

Von großer Druckerei Westfalens wird ein tüchtiger [552]
erster Akzidenzseher
gesucht, der künstlerische Schulung besitzt und in der Lage ist, erschlaffte Drucksachen zu entwerfen und herzustellen.
Angebote mit Zeugnisabschriften, Musterarbeiten, Entwürfen und Lohnansprüchen an
W. Cräwell, Graphische Anstalt, Dortmund.

Typographseher
für A.-Maschine, tüchtig im Werkfab, sofort gesucht. [711]
Docar Brandstetter, Leipzig.

Bier Schriftgießer
ein **Zurichter**
erfahrender Mechaniker, der mit der Brauer-Komplettmaschine durchaus vertraut ist, finden dauernde, lohnende Beschäftigung.
Benj. Krebs Nachf., Frankfurt a. M., Querstraße 8-14.

HÖHEFRÄSER
wird in dauernde Stellung gesucht
Ein Schriftgießerlehrling wird noch eingestellt
SCHRIFTGIESSEREI
LUDWIG WAGNER, LEIPZIG, GABELSBERGERSTR. 1a

Akzidenzseher
für bessere Akzidenzarbeiten sofort gesucht.
Buchdrucker W. Cräwell, Dortmund. [553]

Typographseher
für Werkfab an A.-Maschinen gesuht.
Ausführliche Angabe der bisherigen Tätigkeit, Leistung und Gehalt an
Julius Langensalga. [712]

Stereotypseher
für Rund- und Flacharbeiten (Tagesarbeit) für sofort gesucht von [719]
G. Müllers Buchdruckerei, Eberswalde.

Schriftgießer
erfahren in allen Arbeiten, sucht sich zu verändern. Drohung Hannover bevorzugt. Angebote unter W. 718 an die Geschäftsstelle d. Zl. erbelen.

Freibauer Seher sucht zum 4. Juli dauernde Stellung, gleichzeitl wohnl, Hamburg bevorzugt. Angebote erbelen an H. Machepang, Schill, Schöneberg i. M., Lübecker Str. 299. [716]

Akzidenzseher
erfahren in allen Sahararbeiten, vorzügl. Tabellenfab, der eventuell auch an Schnellpresse und Liegel ausblift, sucht auf 15. August oder früher Stellung.
Geschäftsstellenfabrik Hannovers bevorzugt.
Werle Angebote wolle man unter Nr. 723 an die Geschäftsstelle d. Zl. richten.

In Berlin sucht sich tüchtiger [724]
Maschinenmeister
firm in Flachdruck und Rotation (an variabler Frankenthaler), in dauernde Stellung zu verändern. Erwünscht ist ein selbständiger Posten.
Geseh. Angebote erbelen an
W. Wiedemann,
Berlin SO 26, Bräder Straße 4, Siff. I.

Seherstereotypseher
(rund und flach) sucht baldigst Stellung.
Angebote unter Z. 715 an die Geschäftsstelle d. Zl. erbelen.

Musikinstrumente
aller Art
hervorragende Güte
Max Dörfler, Klingenthal S. 1a
Preisliste frei

Rotationsmaschinenmesser
süchtl
Rudwig Mortensen, Düsseldorf, Jordanstraße 7. [22]

Maschinenband
Friedensqualität, liefern
Bejner & Moll,
Düsseldorf, Graf-Adolf-Strasse 112. [13]

Sehregale und Kästen
sowie Formregale, Sehregale, Maschinellen, Walzen- und Farbenrührer, Galbreiter usw. liefern in bester Ausführung ab Lager.
Bejner & Moll, Düsseldorf, Graf-Adolf-Strasse 112. [14]

Leiffaden zum Aufbau der Jurichlung in allen Druckarten auf Schnellpresse u. Liegel, geb. postfr. 3,70 Mh. [3]
Ralgeber 3. Einleitung des Univerfal-Bogenzylinder auf alle Papierarten, postfr. 2,70 Mh. b. Woreinld. H. Rauch, Stuttgart, Hohenzollernstr. 9.

Graphische Fachklassen
Entwurf und Werkhalt-Ausbildung. Ausschulle durch die Kunstgewerbeschule Barmen.

Zurichlemesser und Scheren
Zhlen und Plazetten sowie alle Werkzeuge für Seher und Drucker empfiehlt H. Slegl, München 9, Kolnbusstraße 1. Katalog 50 Pf.

Zellenmaß mit Einheitsmaßstab
Christo, Frankfurt
Friedberger Landstr. 13

Fachbücher für Seher
Fachbücher f. Drucker
Zusche, Federn
Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker G. m. b. H., Leipzig, Salomonstr. 8 III (Mittelgeb.).
Vollstreckkonto 53 430.

Für die Preisberechnung
und Kalkulation von Druckarbeiten empfiehlt geeignete Fachlehrer Verlag H. Slegl, München 9. - Katalog 50 Pf.

Bei Arbeitsmarkt sowie kleineren Anzeigen wollen Inserenten den Portocostparnis wegen den Betragellet mit belügen; bei Belügen unter einer Mark Dreifachmarken kein Gladinsgeit. Geschäftsstelle des „Norr.“.

Gautschbrief
in künstlerischer Ausführung
Preis 5,25 Mk.
Verlag des D.-V. d. D. S.
G. m. b. H., Leipzig, Salomonstr. 8
Fernspr. 12789, Postfach Nr. 61326

Von den während der „Bugra“ 1914 herausgegebenen Postkarten mit dem **Verbandsmonument** ist noch ein kleiner Posten zum Preise von 15 Pf. für zwei Stück (Leidruck) abzugeben. Porto extra (bis zu 10 Stück 15 Pf.).
Gegen Voreinsendung des Betrags auf unter Postcheckkonto, Leipzig Str. 613 26, zu beziehen von
Geschäftsstelle des „Norr.“.
Einzahlungen an den „Norr.“
[pendent für Deutschlands Buchdrucker]
auf Postcheckkonto Leipzig Nr. 613 23

Am 4. Juni verleb nach längerem Krankenlager, infolge Hirnhautentzündung, unser lieber Kollege, der Seher [721]
Joseph Gebhardt
aus Mainz, 55 Jahre alt.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Bezirksverein Frankfurt a. M.

Am 10. Juni verlorb nach kurzem Krankenlager unser lieber Kollege, der Seher [714]
Mag Schmidt
aus Uppstadt i. W., im blühenden Alter von 26 Jahren.
Zu Juli wurde er von uns gerufen.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Bezirksverein Duisburg.
Ortsverein Duisburg.

Am 23. Juni verstarb infolge einer Operation nach kurzem Krankenlager unser hochverehrter Chef und Mitinhaber der Firma
Herr Robert Kröber
im Alter von nur 53 Jahren.
Ein durchaus erfahrener Fachmann, hatte er stets ein offenes Ohr für die Nöte des Personals, kurz vor seinem Lebensende hat ihn uns die raube Hand des Todes entziffen. [720]
Sein Andenken wird stets in hohen Ehren stehen bei dem Gesamtpersonal der Buchdruckerei
Karras, Kröber und Reichmann, Halle a. d. S.